50.

DER ZORN GOTTES.

ES WAR EINMAL EIN REICHER MANN, UND DER HATTE ſchier alles, was er begehrte, Güter und Häuſer in der Stadt und auf dem Lande und ſchöne Kinder und eine edle Gattin, ſodaß er ein richtiges Wohlleben führte; und die Leute, die ſahen, wie gut es ihm ging, ſagten: »Ihm fehlt nichts als der Zorn Gottes.« Und da er dies des öftern hörte, kam ihm der Wunſch, zu erfahren, was denn dieſer Zorn Gottes ſei, und ihn zu ſuchen; und er verlangte nichts andres mehr.

Eines Tages wurde dieſer Wunſch in ihm ſo ſtark, daß er vermeinte, er könne auf niemands Rat mehr warten oder erſt irgend jemand fragen; und er holte von ſeinem Gelde, was er zu brauchen glaubte, und nahm einen Knecht mit, dem er gar ſehr vertraute, und machte ſich auf den Weg in der Abſicht, ſo lange zu ſuchen, bis er dieſen Zorn Gottes finden werde, von dem er ſo viel hatte hören müſſen.

Und als er mit dem Knechte bei arger Hitze durch einen großen Wald ritt, ſtießen ſie auf zwei Schlangen, die in mächtiger Wut miteinander kämpften; da hielten ſie an, um ihnen zuzuſchauen. Und die Schlangen biſſen einander, was ſie nur konnten, und der Kampf wurde immer wilder, und da geſchah es, daß die eine mit ihren Zähnen der andern den Kopf abriß. Und als ſie das getan hatte, war es gerade ſo, als dächte ſie, das ſei nicht wohlgetan geweſen, und auf der Stelle verſchwand ſie im Buſche, und bald kam ſie wieder, und da hatte ſie ein Kraut im Munde, und das legte ſie um den Rumpf ihrer toten Gegnerin, und dann nahm ſie deren Haupt mit dem Munde und ſetzte es ſorgſam inmitten des Krautes an dem Rumpf; und es dauerte nicht lange, ſo war der Kopf wieder an den Rumpf gewachſen, und die Schlange war wieder lebendig. Und in der ſchönſten Eintracht, als wären ſie zwei Schäflein geweſen, machten ſich die beiden Schlangen davon. Das Kraut, das die eine geheilt hatte, blieb liegen.

All das hatte der Edelmann ebenſo wie der Knecht beobachtet; und als die Schlangen weg waren, ſagte er zu dem Knechte: »Wahrhaftig, was wir da geſehen haben, das war der Zorn Gottes, den wir ſuchen.« Er hob das Kraut auf und ging damit umher, bis er deſſen ein große Menge gefunden hatte, und dann

ſagte er zu dem Knechte: »Sieh, jetzt ſind wir an dem Ziele unſerer Pläne, und darum ſoll es nach meinem Sinne geſchehen, daß wir dieſes Kraut verſuchen: ich werde dir mit meinem Schwerte den Kopf abſchlagen und werde ihn dir mit dieſem Kraute wieder anſetzen, wie es die eine Schlange mit der andern gemacht hat.« Und darum bat er ihn ſehr. Der Knecht aber ſagte: »Den Verſuch mögt Ihr mit einem andern anſtellen, ich gebe mich nicht dazu her.« Der Worte waren noch viele, aber einzuwilligen fiel dem Knechte nicht ein, wie viel ihm auch verſprochen ward. Und als der Herr ſah, daß er es um keinen Preis tun wollte, ſagte er: »Da du alſo nicht willſt, daß ich es an dir verſuche, ſo verſuche du es an mir.« Sie ſchafften viel von jenem Kraut herbei, und der Herr richtete ſich, und der Knecht ſchlug ihm den Kopf ab, und ſofort ſetzte er ihn ihm mit dem Kraut wieder auf den Rumpf, und der Kopf wuchs an, aber einigermaßen verdreht.

Als der Herr ſah, daß er zwar wieder heil war, daß ihm aber der Kopf nicht mehr ſo gerade zwiſchen den Schultern ſaß wie vorher, war er todunglücklich und bedrohte den Knecht heftig. Und der Knecht ſagte: »Daß er ſchief ſteht, iſt mir recht unlieb, aber dem iſt leicht abzuhelfen: wenn Ihr wollt, ſo ſchlage ich ihn Euch noch einmal ab, und dann ſetze ich ihn Euch gerade an die Stelle, wo Ihr ihn früher hattet.« Und das ſagte er in gutem Glauben, denn er wußte nicht, was für einen Schmerz der Herr hatte leiden müſſen. Und der ſagte: »Das wirſt du mir nicht tun, denn nie noch habe ich einen ähnlichen Schmerz gefühlt, und wahrhaftig, ich ſage dir, es hat damit ſein Bewenden.«

Und ſo kam er zu ſeinem Unglück mit dem ſchiefen Kopfe heim, und von nun an ward ihm nichts Gutes mehr in ſeinem Leben, und ſo, wie es ihm vordem mit ſeinen Geſchäften und mit ſeinen Angehörigen immer beſſer ergangen war, ſo ging es ihm fortan immer ſchlechter, und auf allem, was er anſtellte, war Gottes Fluch. Und darum ſagt ein altes Sprichwort: »Wer gut ſitzt, verändere ſich nicht, und wer Unglück will, kann es ebenſo haben und finden wie das Glück«.